

Huberty womöglich lieber als der resolute Faßbender, der ankündigte, einen Dienstplan einzuführen, um die Kollegen unter der Woche besser im Blick zu haben. Faßbender würdigte es keineswegs als gelungenes Tagewerk, wenn ein Mitarbeiter während der Dienstzeit den Schachcomputer mattgesetzt hatte.

Neun Moderatoren sind von den ARD-Programmdirektoren für gut genug befunden worden, in der Sportschau aufzutreten: Heribert Faßbender, Klaus Schwarze, Adolf Furler (Köln), Werner Zimmer (Saarbrücken), Eberhard Stanjek, Manfred Vorderwülbecke (München), Jörg Wontorra (Bremen), Fritz Klein (Hamburg), Hans-Joachim Rauschenbach (Frankfurt).

Einen verbindlichen Einsatzplan gibt es nicht, die Entscheidung hat Faßbender, weitere Konflikte werden kaum ausbleiben. SWF-Michel erklärte unlängst gegenüber „Hörzu“: „Das Thema Faßbender ist noch nicht ausgestanden.“

Die Programmdirektoren haben den von den meisten Sportchefs favorisierten Plan abgeblockt, die Zahl der Reporter zu begrenzen, die am Samstag über Spiele der Fußball-Bundesliga berichten dürfen. Radio Bremen hatte protestiert, weil Wontorra wegen angeblich „fachlicher Schwächen“ ausgebootet werden sollte. Wontorra, der mit flotten Reportagen der Groß-Rennen im olympischen Schwimmbassin von Los Angeles auffiel („Flieg, Albatros, flieg“), zählt ganz gewiß zu den besseren ARD-Leuten.

Gut 20 Reporter werden auch künftig für die ARD berichten, jede Anstalt ist bei der Besetzung von Bundesligaspielen in ihrem Sendebereich souverän. Im Vergleich mit der Konkurrenz siegt meist das ZDF. Die kleine Crew der Mainzer geht forscher ran und hat den besseren Kontakt zu den Spielern, eine Folge der häufigen Präsenz in den Stadien.

Trost kam für Faßbender vom anderen Kanal. Kabarettist Werner Schneyder, der für das ZDF sachkundig und einfühlsam die olympischen Boxkämpfe kommentiert hatte, sagte: „Die ARD ist ein zerstrittener, nicht koordinierter Sauhaufen. Warum soll das im Sport besser sein als in den anderen Abteilungen.“

FUSSBALL

Nach oben

Im deutschen Fußball setzt sich der Jugendstil durch. Doch wenn die Spieler zu schnell aufsteigen, gibt es mitunter Probleme.

Der größte Schaden entstand vor zwei Wochen in Lissabon. Die Deutschen hatten Portugals Fußball-Nationalmannschaft 2:1 besiegt, Franz Beckenbauer klopfte Thomas Berthold, 20, von Eintracht Frankfurt anerkennend auf die Schulter und sagte: „Weiter so.“

Im Deutschen Fernsehen lobte hernach der Teamchef: „Er kann unser rechter Verteidiger der Zukunft sein.“ Seitdem hat der junge Mann offenbar Identitätsprobleme. Frankfurts Trainer Dietrich Weise mahnte zwar: „Thomas, bleib wie du bist“, doch auf dem Fußballplatz versuchte Berthold in Verknüpfung eigener Fähigkeiten zu offensichtlich, den einstigen Ausnahmespieler Beckenbauer zu kopieren.

Beim Bundesligaspiel in Kaiserslautern patzte er prompt mehrfach, Frankfurt verlor 1:2. Berthold, im Verein spielt er Libero, gab zu, daß „das erste Tor auf meine Kappe geht“.

Der Trainer war bemüht, die Niederlage als pädagogisch wertvoll hinzustellen. Weise: „Ich habe mich für die Backpfeife, die der Berthold heute erhalten hat, gefreut.“ Aber auf Einsicht hoffte Weise vergebens. „Das ist doch nur der Versuch, mich als Sündenbock abzu-



Eintrachts Trainer Weise
„Lernen, wie man sich wehren muß“

stempeln“, rügte Berthold den Trainer. Das Selbstbewußtsein des jungen Nationalspielers war in Selbstgefälligkeit umgeschlagen.

Beim nächsten Bundesliga-Spiel verloren die Frankfurter in Leverkusen wieder, diesmal sogar 1:3. Wiederum gefiel sich Berthold als Beckenbauer-Kopist, ohne das Original auch nur annähernd zu erreichen. „Ich glaube, der ist immer noch in Lissabon“, meinte Leverkusens Trainer Dettmar Cramer. „Der spielt wie ein Student, aber nicht wie früher der Franz.“

Bertholds Chef Weise wertete die zweite Niederlage binnen vier Tagen nicht mehr als pädagogisch nützlich. Er sorgte sich um seinen Schützling: „Ich hoffe, daß er den Spott der anderen und den eigenen Ärger schnell wegsteckt“, und machte ihm, mehr väterlicher Betreuer als resoluter Trainer, sogar Mut: „Es war ja diesmal schon wieder besser mit dem Thomas.“



Eintrachts Nationalspieler Berthold
„Bei Beckenbauer ist immer Sonntag“

Berthold honorierte den behutsamen Umgangston des Trainers nicht, er sagte trotz: „In der Nationalmannschaft kann jeder mit den Trainern diskutieren, Vorschläge unterbreiten, da macht es Spaß. Bei der Eintracht befiehlt einer und die andern spüren.“ Weise nahm auch das nicht übel. „Bei uns erlebt er den Alltag“, erklärte er, „bei Beckenbauer ist immer Sonntag.“

Trotz des unbestritten vorhandenen Talents waren bei Berthold schon Tendenzen zur Selbstüberschätzung auszumachen, als die Nationalmannschaft für ihn noch gar kein Thema war.

Sein Vorgänger als Libero, der Österreicher Bruno Pezzey, hatte die Beckenbauer-Manie als einer der ersten erkannt. Er ritzte auf Bertholds Fußballschuhen den Namen „Franz“ ein, seither wird Thomas im Frankfurter Kollegenkreis spöttisch Franz genannt.

Zur Besinnung brachte es ihn nicht. Noch besessener kopierte Berthold, was Kaiser Franz auf dem Fußballplatz meisterlich demonstriert hatte: Statt den Ball mit dem Innenrist zu schlagen, riskierte er oft die viel schwierigere Variante mit dem Außenrist. Seinen Kritiker Pezzey ließ er wissen: „Der ist doch nur neidisch, weil Beckenbauer der bessere Libero war.“

Pezzey, jetzt Libero beim Titelanwärter Werder Bremen, nahm Berthold „die Retourkutsche“ nicht krumm. „Der Junge tut mir leid, weil er mit seinem Beckenbauer-Fimmel wertvolle Zeit vertrödelte. Er würde besser daran tun, seine Stärken weiterzuentwickeln.“

Wenn Teamchef Beckenbauer erst einmal „klar wird, was mit Thomas los



Eintrachts Nationalspieler Falkenmayer
„Für den Klub Kapital“

ist, wird er ihn schon zur Brust nehmen“, glaubt Pezzey. Fehlentwicklungen sind am besten im Anfangsstadium zu stoppen. Bei Berthold, so scheint es, drängt die Zeit.

„Wir sind zu schnell hochgekommen“, so erklärte Weise die Anzeichen von Überheblichkeit bei einigen seiner Jungstars. „Vor einem Jahr wären wir fast abgestiegen, jetzt stellen wir in den Nationalmannschaften der Senioren, Junioren und der Jugend die meisten Spieler.“

Die Blitzkarrieren in fast voller Mannschaftsstärke machen bei der Konkurrenz Widerstandskräfte bis hin zur Überreaktion frei. „Was der Berthold kann, das hab' ich doch schon lange drauf“, sagte zum Beispiel der Leverkusener Helmut Winklhofer vor dem Spiel gegen Frankfurt. Winklhofer, einst Spieler in der Jugendnationalmannschaft von Dietrich Weise, schoß das 1:0 gegen Frankfurt. Hinterher ergriff er Partei für seinen alten Lehrmeister, der nach fünfjähriger, intensiver Nachwuchsarbeit den DFB 1983 verlassen hatte: „Ohne Weise wäre die Bundesliga heute verkalkt. Jugend war jahrelang ein Hinderungsgrund, um aufgestellt zu werden.“

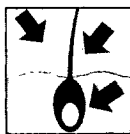
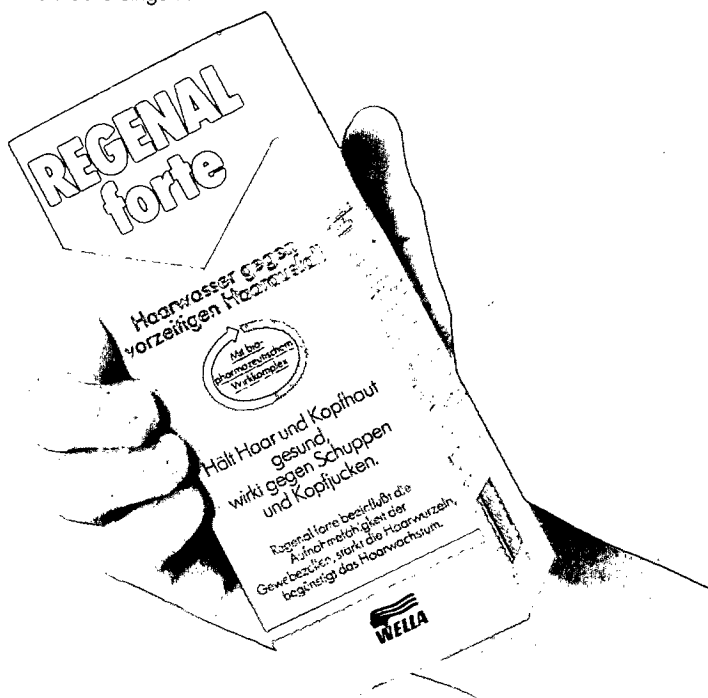
Für Weise ist es „allerhöchste Zeit, mit jungen Spielern mindestens soviel zu arbeiten wie mit den Routiniers“. Sein Schlüsselerlebnis hatte er vor 14 Jahren, als er den 1. FC Kaiserslautern trainierte. Vor dem Heimspiel gegen den Meister Borussia Mönchengladbach wog Weise ab, ob er den 20jährigen Hermann Bitz oder einen älteren Spieler mit der Sonderbewachung des damaligen Weltstars Günter Netzer betrauen sollte;

Gegen vorzeitigen Haarausfall.

Regenal forte.

Das starke Haarwasser mit der 3-fach-Wirkung.

Wie gut und lange Sie Ihre Haare behalten, hängt auch entscheidend vom Zustand Ihrer Kopfhaut ab. Deshalb wurde in den Wella-Labors das neue Haarwasser Regenal forte entwickelt, das dreifach auf die Bedürfnisse Ihrer Kopfhaut und Haare eingeht:



1. Auf der Kopfhaut wirken die wertvollen Kräuterextrakte und fördern die Durchblutung. Die Aufnahmefähigkeit der Gewebezellen wird verstärkt. Regenal forte hält außerdem die Kopfhaut gesund, weil es wirksam die mykotischen und bakteriellen Ursachen der Schuppenbildung bekämpft.

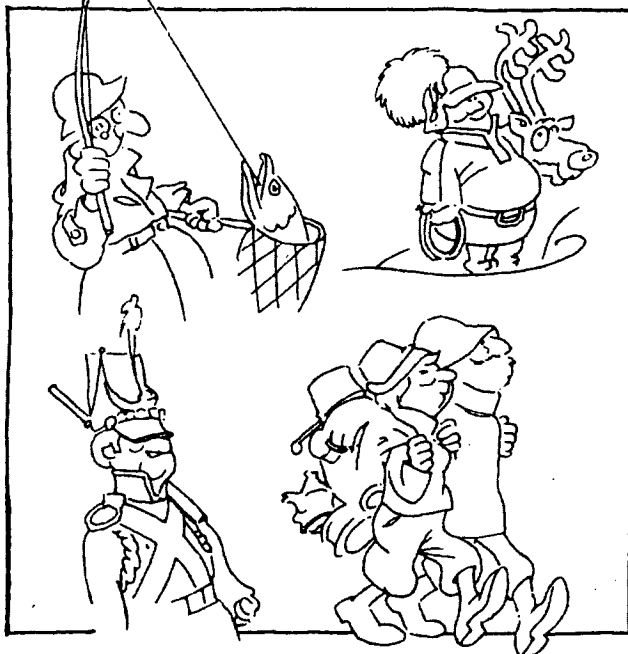
2. In der Kopfhaut werden die zur Haarbildung unerlässlichen Bio-Syntheseleistungen durch Kalzium-Pantothenat wirksam unterstützt und dadurch das gesunde Wachstum des Haares gefördert.

3. Am Haar wird durch Anlagerung von Proteinen die Struktur des einzelnen Haares geglättet. Das Haar wird leichter frisierbar und erhält neue Fülle und Glanz. Versorgen Sie täglich Haar und Kopfhaut mit Regenal forte. So bleibt die Kopfhaut gesund und das Haar kräftig.

Gesunde Kopfhaut. Kraftvolles Haar.



Nicht nur Vögel fliegen nordwärts



...sondern auch Bergwanderer, Lachsangler, Wachsoldaten-Bewunderer, Rentierknipser und Smörgasbordschlemmer.

Und viele andere, die Skandinaviens herrliche Natur schon für einen unvergeßlichen Urlaub entdeckt haben.

Sie fliegen, weil ein Flug per SAS Jet nun mal schneller, bequemer und somit schöner als eine umständliche Überlandreise ist.

Was diese „Zugvögel“ in Skandinavien tun, verraten Ihnen die nachstehenden Beispiele:

	ab DM		ab DM
1 Woche Sonneninsel Bornholm	569,-	8 Tage Faröer Inseln erleben	2155,-
1 Woche Fjord- oder Gebirgshotel	1215,-	10 Tage Südgrönland mit Eisbergen und Funden aus der Wikingerzeit	2768,-
10 Tage Nordland-Rundreise über Schweden und Finnland bis zum Nordkap	2579,-	1 Woche Göta-Kanal mit Stockholm und Göteborg	1849,-
13 Tage mit dem Postdampfer über 35 Häfen und 2600 Seemeilen	2780,-	8 Tage Wandern in Nordschweden	1394,-

Natürlich ist in allen Preisbeispielen schon der Linienflug mit SAS eingeschlossen. Wenn Sie uns schnell den Coupon einschicken, wissen Sie bald, wo es hingehet und was es im einzelnen kostet.

SAS



Coupon an uns –
Prospekt an Sie.

An SAS,
Schaumainkai 87, (SP)
6000 Frankfurt 70.

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Weise entschied sich für den jungen Mann. Zwar warnte sein Kapitän Jürgen Friedrich, die „Gladbacher machen doch den armen Hermann nieder, der spielt danach nie mehr wieder Fußball“, doch Weise blieb konsequent bei seinem Entschluß: „Bitz spielt.“ Kaiserslautern siegte 1:0, das Tor schoß Bitz.

„Natürlich hätte die Sache auch schiefgehen können“, erinnert sich Weise. „Aber ich muß mich als Trainer immer wieder so entscheiden. Ein junger Spieler ist für den Klub Kapital, ein älterer Spieler hilft einem vielleicht einmal, dann verlangt er mehr Geld, bekommt es und ist mehr beim Arzt als beim Training.“

Wie richtig Weises Jugendstil im Fußball ist, beweist das Anfangsalter der erfolgreichsten Spieler. Fritz Walter, vor Beckenbauer Heros des deutschen Fußballs, spielte schon mit 19 Jahren in der Nationalmannschaft. Uwe Seeler und der Brasilianer Pelé waren gar erst 17, als sie ihre glanzvollen internationalen Karrieren starteten. Bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1966 in England gehörte der 20jährige Franz Beckenbauer zu den herausragenden Spielern des Turniers.

„Nervenstärke kann sich ein Fußballspieler nur im Wettkampf aneignen, am besten gegen starke Gegner“, erklärte Weise. „Deshalb lasse ich unsere A-Jugendsspieler, also 17jährige, oft in der Hessenliga gegen gestandene Männer antreten. Sie lernen dort, wie man sich wehren muß.“

Daß einer wie Berthold „mit sich und der Umwelt noch im unreinen ist“, hält der Fußball-Pädagoge Weise für eine wichtige Phase in der Entwicklung zum „ausgewachsenen Fußballspieler“. Zwar macht ihm Bertholds Höhenflug derzeit einige Probleme, doch er akzeptiert die Personalentscheidungen des Teamchefs Beckenbauer ohne Einschränkung: „Der Franz macht es richtig. Ein Trainer muß das Risiko eingehen, auch mit psychisch noch etwas anfälligen jungen Spielern zu arbeiten.“

Fast alle Jugendspieler, mit denen Weise vor vier Jahren Weltmeister wurde, stehen heute bei Bundesligaklubs unter Vertrag. Roland Wohlfarth, 22, den „ich damals tagelang überreden mußte, vom Mittelstürmerposten auf die Position des Flügelstürmers auszuweichen, der mir deswegen auch böse war“, hat sogar auf Anhieb den Sprung vom zweitklassigen MSV Duisburg in die Stammformation des Top-Klubs Bayern München geschafft.

„Wenn in absehbarer Zeit“, so Weise, „Leute wie Karl-Heinz Rummenigge oder Klaus Allofs in der Nationalmannschaft aufhören, wird sich Beckenbauer unter Garantie den Wohlfarth holen.“

Der Trainer Weise, eine Ausnahme in der Branche, versteht sich als Erzieher seiner jungen Spieler. Er diskutiert mit ihnen die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse, versucht ihnen „fast täglich“ einzutrichtern, daß „ein Abbau der

dicken Gagen lebensnotwendig für den Fortbestand des Profifußballs ist.“

Bankierssohn Berthold kann das Thema Geld allerdings nicht mehr hören: „Die Medien reden mehr über unsere Gehälter als über unser Spiel“, maulte er. Weise ist sicher, daß auch „beim Thomas der Groschen bald fällt“.

Der Gegenteil zum selbstsicheren Berthold ist ebenfalls ein Frankfurter Nationalspieler: Ralf Falkenmayer, 22. Er ist verschlossen und verschwindet schnell, wenn Reporter auftauchen, zwischen den Spielen quält er sich mit Selbstzweifeln.

Vor dem Bundesligaspiel in Leverkusen meldete er sich ab, weil er glaubte, daß er „so, wie es die Mannschaft von ihm erwartet, nicht spielen“ könne. Berthold, grippegeschwächt wie Falkenmayer, entschied anders: „Das ziehe ich schon durch.“

Falkenmayer kennt die Angst vor dem Versagen. Er mußte früh für die kranken Eltern und die sechs Geschwister sorgen und verdiente wenig als Bademeistergehilfe, bis er sich einen Platz an den Fleischtöpfen des Profifußballs erkämpft hatte.

„Nach oben kommen sie beide“, meinte Weise. „Was sie daraus machen, weiß ich nicht.“

EISKUNSTLAUF

Ganz egal

Tiefstnoten ernteten Hongkongs Eiskunstläufer bei ihrem WM-Debut. Dennoch kehrten sie zufrieden zurück.

Als sie die Eisfläche verlassen hatten, Azeigte Ngai Shukling ihrem Partner einen Vogel. Mak Kwokyung hatte während der Kür vergessen, wie es weiterging. Sie mußte ihn deshalb energisch am Arm ziehen, Gespräche während des Wettkampfes sind verboten.

Noch nie waren beide so lange ununterbrochen zur Musik eisgelaufen. Sie vertraten in Tokio als erste Eiskunstläufer ihre Heimat Hongkong bei einer Weltmeisterschaft.

Da saß das Paar in dem Tränenecken des Eiskunstlaufs unter dem Riesenauge der Fernsehkamera, und alle erwarteten zerknirschte Gesichter in Großaufnahme. Aber Ngai und Mak steckten die Köpfe zusammen und kicherten. Sie waren ja nicht mal hingefallen wie in der Kurzkür.

Als auf der Anzeigetafel die Noten erschienen, schüttelten sich Ngai und Mak vor Vergnügen. Der Herr Cononkyhin aus der Sowjet-Union hatte ihnen eine 2,0 zuerkannt, unendlich viel mehr, als vorher ihre Freundin Ngai beim Pflichtlaufen und Lai Cheukfai im Wettbewerb der Herren bekommen hatten: zwischen 0,1 und 1,0, Welten entfernt von der Höchstnote 6.

Die Großfamilie des Eiskunstlaufs bebte vor Erschütterung. „Das ist doch kein Spaß mehr“, sagte verärgert die Britin Betty Callaway, als Trainerin der unvergleichlichen Eistanz-Olympiasieger Torvill/Dean eine Respektperson in der Branche.

Hongkong ist seit August 1983 ordentliches Mitglied der Internationalen Eislauf-Union (Isu) und genießt damit Startrecht bei der Weltmeisterschaft. Vom Eislaufen hatten die Debütanten keine Ahnung. Die Pflichtfiguren hatte man ihnen beim Training erst erklären müssen.



Hongkong-Paar Ngai/Mak: Null vor dem Komma

Mit großen Augen schaute Ngai Shukling zu, wie die anderen Läuferinnen die schönsten Kreise in das blau schimmernde Eis zeichneten. Das hatte sie zuvor wohl noch nie gesehen.

Der Schlingenparagraf mißriet ihr beim ersten Versuch, doch unverdrossen bedeutete Ngai den Preisrichtern, sie wolle noch einmal anfangen. Als sie endlich eine Figur in das Eis geritzt hatte, die eher einem zerdellten Ei als dem geforderten Schlingenparagrafen glich, knickte sie artig vor den Preisrichtern und fragte, ob sie jetzt aufhören dürfe.

Die lächelten zustimmend, obwohl ein Pflichtbogen eigentlich dreimal dekungs-gleich gelaufen werden muß. Au-

ßerdem darf ein Läufer eine Figur nicht vorzeitig beenden.

Der Mannheimer Preisrichter Eugen Romminger sagte: „Eigentlich war es ganz egal, was wir gezogen haben. Wichtig war nur die Null vor dem Komma.“ Romminger zog für die Paarläufer aus Hongkong zweimal die 0,6. „Was hinter dem Komma stand, da zogst du, was du gerade in die Hand bekamst.“

Noch nie hat es bei einer Weltmeisterschaft seit 1896 solche Noten gegeben. Dem Vizepräsidenten der Isu, Professor Josef Dedic aus der ČSSR, schwante Böses, als sich nach dem ersten gemeinsamen Training der Weltelite die Beschwerden über die Sportler aus Hongkong häuften.

„Die stehen einem immer im Weg, und ausweichen können sie nicht, weil sie nicht Schlittschuh laufen können. Das ist gefährlich“, klagte Karel Fajfr, Trainer des deutschen Meisterpaares Massari/Capra-

no. Am Vorabend der Eröffnung hatte Dedic noch gehofft, Li Gu-ang-jing, dem Präsidenten der Hong Kong Ice Activities Association (HKIAA), den Start seiner Läufer ausreden zu können. Vor 18 Jahren in Wien war der Isu ähnliches gelungen: Damals zogen chinesische Funktionäre ihre Läuferin zurück, die sich auf Schlittschuhen gerade langsam kreisend fortbewegen konnte.

Erst zwölf Jahre später traten einigermaßen wettkampfreife Eiskunstläufer aus China bei einer

WM auf. Doch gutes Zureden nützte nichts, Hongkong bestand auf seinem Startrecht, zumal zwei Eislaufverbände erbittert darum kämpften, ihren Kleinstaat international bis zum Anschluß an das Mutterland 1997 zu vertreten.

So erschütterten Ngai Shukling und Mak Kwokyung in Tokio die große Welt des Eiskunstlaufs. Als die hochtrainierten Etablierten mitbekamen, daß die kleinen Hongkong-Chinesen auch noch Spaß an ihren täppischen Schritten auf dem Eis fanden, schlug anfängliches Mitleid in Empörung um.

Ngai Shukling und Mak Kwokyung aber verließen die Eishalle glücklich wie Weltmeister. ◆